

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 9

Artikel: Knigge 1932 : eine Serie über zeitgemässe Umgangsformen
Autor: Caviezel, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

K N I G G E 1 9 3 2

Eine Serie über zeitgemässe Umgangsformen

Von Vinzenz Caviezel

Das Verhalten bei Beleidigungen

Ein Mai-Sonntagnachmittag. Ausnahmsweise strahlender Himmel. Sie trinken gemütlich Ihren schwarzen Kaffee im Garten, rauchen eine grosse Zigarre und vergessen ob der Pracht des jungen Frühlings Krise und Sorgen. Plötzlich tönt's mit Stentorstimme, wie aus einem hohlen Fass heraus:

« Der Reichsbankleitung bleibt also in Anbetracht der sich stets verschlechternden Devisenlage nichts anderes übrig, als ... »

Ihr Nachbar hat in Anbetracht des schönen Wetters das Fenster geöffnet, und Sie haben nun das Vergnügen, einem Radiovortrag über die Finanzlage des deutschen Reiches zuzuhören. Im ersten Ärger brausen Sie auf: « Das ist doch eine Rücksichtslosigkeit ersten Ranges, etwas Idiotischeres als ... »

Ihre Frau fällt Ihnen ins Wort: « Emil, drück dich doch nicht so übertrieben aus, Herr Müllers haben nun seit drei Monaten einen Radio, und es ist das erstemal, dass wir es überhaupt hören! »

Aber das Unglück ist schon geschehen. Am nächsten Tage kehrt Frau Müller Ihrer Frau ostentativ den Rücken. Der Keim zu einer jahrelangen Feindschaft ist gelegt. Warum? Herr Müller ist empört über die Art und Weise, wie Sie sich über ihn geäussert haben. Immer hat er sich solche Mühe gegeben, ein rücksichtsvoller Radiohörer zu sein. Und nun, das erstemal, wo es passiert, dass sein kleiner Junge anlässlich der Abwesenheit der Eltern bei offenem Fenster den Lautsprecher spielen lässt, wird er als rücksichtsloser Idiot titulierte. Müllers Dienstmädchen hat nämlich den Zwischenfall Frau Müller hinterbracht; es selbst weiss es von der Putzfrau und diese von Ihrem Dienstmädchen, das den Ausspruch hörte, als sie den Kaffee servierte.

Für jeden, der mit seiner Umwelt in Frieden leben will, gelten deshalb zwei wichtige Regeln:

1. Man äussere sich nie ungünstig über andere Personen, wenn die kleinste Möglichkeit besteht, dass die Betroffenen davon Kenntnis bekommen können.
2. Man vermeide es unter allen Umständen, sich ungünstige Aussprüche, die eigene Person betreffend, erzählen zu lassen.

Die zweite Regel ist weitaus die wichtigere. Die meisten von uns legen ihre Worte nicht auf die Goldwaage. Wir alle haben mehr oder weniger die schlechte Gewohnheit, unsere Mitmenschen lebhaft zu kritisieren, vielleicht sogar sehr scharfe Urteile über sie abzugeben, die im Grunde gar nicht so böse gemeint sind. Wenn wir am Familientisch irgendeinen Konkurrenten als schmutzigen Kerl, oder einen Kunden, der auf die Preise drückt, als Blutsauger bezeichnen, so will das noch gar nicht heissen, dass wir nicht im Grunde die zwei für ganz ehrenwerte Persönlichkeiten halten. Schlimm wird die Sache erst, wenn die beiden von den ungünstigen Äusserungen Kenntnis erhalten.

Kinder und Dienstboten, manchmal auch klatschsüchtige gemeinsame Bekannte, sind diejenigen, welche solche Schimpfereien weiter verbreiten und dadurch nicht wieder gutzumachendes Unheil anrichten.

Wir sind nun einmal empfindlich, alle von uns, ohne Ausnahme. Wir können ungünstige Äusserungen über unsere Lebensführung oder unsere Person nicht ertragen, ohne sie dem, der sie getan hat, übel zu nehmen. Deshalb ist das einzige Mittel: Wenn Ihnen Ihr Dienstmädchen irgendeine Klatschnachricht zuträgt, so schneiden Sie die Konversation rücksichtslos ab. Wenn man sich an diese Regel hält, lebt man mit seiner Umwelt im besten Einvernehmen, selbst wenn man die Zielscheibe des Klatsches der ganzen Nachbarschaft bilden sollte und die Leute beinahe mit den Fingern auf uns zeigen: Solange wir nichts davon wissen, ärgern wir uns nicht. « Was ich

nicht weiss, macht mir nicht heiss! » Auf diese Weise können wir auf einem Pulverfass heiter lächelnd durchs Leben schreiten.

Welches ist das richtige Verhalten, wenn man beleidigt wird? Die Frage quält viele Menschen. Auch hier heisst die Hauptregel: Lassen Sie es gar nicht so weit kommen! Das ist im allgemeinen viel leichter, als man denkt. Man mische sich nicht in Angelegenheiten, die einen nichts angehen. Wenn man merkt, dass jemand Streit anfangen will, so gehe man sofort seines Weges, insbesondere, wenn man mit Betrunknen zu tun hat.

Wenn eine Horde angeheiterter junger Leute das Trottoir absperrt, ist es sicher gescheiter, man geht ihnen aus dem Weg, auf die andere Strassenseite.

Die jungen Offiziere, die in Zürich von Taxameterchauffeuren am Bahnhofplatz beschimpft wurden und die dann nach langem Wortwechsel die Täter militärisch umzingeln und verhaften liessen, hätten sicher besser getan, die Zurufe, die an sie gerichtet waren, einfach zu überhören.

Wenn Sie in mässigem Tempo über Land

fahren und irgendwo ruft Ihnen ein verärgerter Fussgänger eine massive Beleidigung zu, so ist es sicher klüger, die Beschimpfung einfach zu überhören und gemächlich weiterzufahren, anstatt den Betreffenden « zu stellen ».

Wenn irgendwo, so gilt bei Anpöbeleien das Sprichwort: « Der Gschyder git nah, der Esel blybt stah! »

Vielleicht sind Sie überzeugter Katholik. Sie sitzen in einem Eisenbahncoupé, und zwei Mitfahrende fangen an, in äusserst beleidigender und gehässiger Weise über den Katholizismus zu schimpfen. Da gibt es zwei Möglichkeiten: entweder Sie verlassen gleich zu Beginn des Gespräches das Coupé, oder aber Sie geben sich als Katholik zu erkennen.

Oder: Bei einer Einladung beginnt ein Gast sich in scharfen Worten über Ihren Schwager auszulassen. Auch da gehört es sich, dass Sie sofort den Betreffenden unterbrechen und ihm sagen: « Verzeihen Sie, der Herr, den Sie kritisieren, ist mein Schwager! »



Marke:
Zwei Bergmänner

Bergmann's
L i l i e n m i l c h -
Seife und

L i l i e n c r è m e Dada

sind unübertrefflich zur Hautpflege und verleihen
strahlenden Teint

Bergmann & Co. AG., Zürich



Wenn Sie, ohne sich bemerkbar zu machen, zuhören, so kommen Sie in eine unhaltbare Situation. Es bleibt dann nichts mehr übrig, als ganz zu schweigen (was eine Art Verrat an dem Beschimpften bedeutet) oder aber den unvorsichtigen Schwätzer zur Rechenschaft zu ziehen, was zu peinlichen Situationen führen kann.

Nun kann aber bekanntlich der Brävste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Jeder von uns kann in den Fall kommen, wo er eine Anpöbelelei einfach nicht vermeiden kann. Wie soll man sich in solchen Fällen verhalten?

Die beste Waffe Unhöflichkeiten gegenüber ist zweifellos Witz.

An einem diplomatischen Dinner erging sich die Frau eines Gesandten ihrem deutschen Tischnachbar gegenüber in abfälligen Äusserungen über deutsches Wesen:

«Wie plump und unnötig kompliziert ist doch die deutsche Sprache! Wieviel nutzlose Worte enthält sie! Nehmen Sie zum Beispiel ‚schicken‘ und ‚senden‘, zwei Worte für den genau gleichen Begriff!»

«Verzeihen Sie, aber in diesem Punkt irren Sie sich!» replizierte schliesslich der Tischnachbar. «Schicken und senden ist durchaus nicht das gleiche. Ihr Gatte zum Beispiel, gnädige Frau, ist ein ‚Gesandter‘ aber kein ‚Geschickter‘.»

Eine in den Ferien weilende englische Lehrerin hielt einer jungen Schweizerin in ziemlich taktloser Weise den Mangel an ästhetischer Kultur unseres Landes vor. «Wie schrecklich geschmacklos sind doch die vielen geschnitzten Bären und Kühe, die man in allen Läden sieht!»

«Mir gefallen sie auch nicht», meinte schliesslich das Berner Mädchen, «aber man fabriziert diese Sachen eben für die Fremden.»

In Wirklichkeit hat sich in beiden Fällen die Sache wahrscheinlich anders zugetragen. Das war die Antwort, von welcher die Angegriffenen wünschten, sie hätten sie erteilt. Die schlagkräftigsten Aussprüche kommen uns leider immer erst ein paar Minuten zu spät in den Sinn.

Es gibt aber auch Fälle, wo eine witzige Verteidigung ein Schlag ins Wasser bedeuten würde. Dann nämlich, wenn man es mit einem Gegner zu tun hat, der auf die feine Waffe des Witzes so wenig reagiert wie ein Rhinoceros auf einen Schlag mit einer Reitgerte. Oder wenn die Beleidigung zu tief ist, um mit Worten gesühnt zu werden.



HAARFÄRBE- MITTEL

GARANTIERT
UNSCHÄDLICH!

Hennefix
gibt die ursprüngliche
Farbe zurück
In allen Coiffeurgeschäften erhältlich

CLERMONT ET FOUET
PARIS - GENÈVE

Cigares
Burger
Viel Aroma aber leicht

HABANA
PONY
EXTRA MILD

PONY weiss Fr. 1.-
Burger-Spezial Fr. 80

Ein überzeugendes Experiment

Sogar auf Eis entwickelt "Listerine" Rasiercrème in 4 Sekunden einen reichlichen Schaum. Beurteilen Sie nach diesem Beispiel ihre Wirksamkeit.

Rasieren Sie sich von nun an rascher, angenehmer und besser, indem Sie dieses einzigartige Produkt verwenden. Schreiben Sie uns um ein grösseres Muster gratis zu erhalten. Es ist für nur Fr. 1.50 überall zu haben.

Engros: Paul Müller A. G.
Abt.: I. Sumiswald.

"LISTERINE" Rasiercrème

Kauft

Blinden-Arbeiten

Bürsten, Körbe. Teppiche, Türvorlagen. Sesselgeflechte in den Blindenheimen:

Zürich: St. Jakobstr. 7 u. Bergheimstr. 22
St. Gallen: Heiligkreuz und Kugelgasse 8
Basel: Kohlenberggasse 20
Horw bei Luzern
Bern: Neufeldstrasse 31

NACH DER

MAHLZEIT

EINE

FUCABOHNEN

MAN WIRD **SCHLANK** U. FÜHLT SICH **WOHL!**

Der Ehrbegriff wandelt sich im Laufe der Jahre. Die Zeiten sind vorbei, in denen es genügte, einen andern flüchtig zu betrachten, um nachher mit den Worten «Herr, Sie haben mich fixiert!» zum Duell herausgefordert zu werden. Das Duell ist begraben, und wir weinen ihm keine Träne nach. Aber irgendwo ist der heutige Zustand nicht recht befriedigend. Es klafft eine Lücke zwischen Theorie und Praxis.

Wenn Sie auf der Strassenbahn aus Versehen jemanden auf den Fuss treten und der Betreffende reagiert so, dass er Ihnen eine Ohrfeige herunterhaut und Sie gleichzeitig mit entehrenden Schimpfworten überschüttet, so ist das theoretisch ja nicht so schlimm. Die Religion schreibt Ihnen vor, auch die rechte Backe hinzuhalten, wenn Ihnen einer einen Streich auf die linke gibt. Das Gesetz sagt, dass Sie in solchen Fällen nicht zur Selbsthilfe greifen dürfen, sondern sich dadurch Genugtuung verschaffen müssen, dass Sie den Betreffenden einklagen. Und die moderne Gesellschaftstheorie lehrt, dass ein brutaler Kerl dieser Art Sie ja eigentlich überhaupt nicht beleidigen kann.

Aber in Ihrem Innern ruft ein Gefühl nach Genugtuung und verlangt, dass eine solche tätliche Beleidigung gerächt werden müsse, und zwar durch eine entsprechende Gegenmassnahme.

Theorie hin, Theorie her, in der Praxis gibt es einfache Fälle, wo die Pflicht eines Mannes es erheischt, seine Ehre mit der Faust zu verteidigen, was beweist, dass der Zweikampf eben doch nicht ganz aus der Welt zu schaffen ist, so anfechtbar er auch sein mag.

In unserer Erziehung wird auf die Entwicklung der Selbstverteidigungsfähigkeit nicht der geringste Wert gelegt. Die meisten Männer der sogenannten gebildeten Schichten sind körperlichen Auseinandersetzungen nicht gewachsen. Ich halte das für einen grossen Fehler. Dem amerikanischen und englischen Jungen wird von klein auf die Ansicht beigebracht, dass nur der rechte Mann ist, der sich im Notfall mit seinen Fäusten verteidigen kann. Die Kämpfe, die unter Knaben ausgefochten werden, sind deshalb nicht, wie in der Schweiz, verpönt, sondern werden als eine ganz natürliche Vorbereitung betrachtet. Auch der erwachsene Amerikaner, der keine körperliche Ar-

beit leistet, ist ohne weiteres bereit, den Rock ausziehen und mit irgend jemandem, der ihn beleidigt hat, einen Kampf auszufechten (eine Tatsache, die man in jeder Pariser Bar, die von Amerikanern frequentiert wird, beobachten kann). Der gebildete Schweizer hat diese Fähigkeit verloren, und ich glaube, zu seinem Nachteil. Nichts erhöht das Selbstbewusstsein eines Mannes so sehr (und zwar auf jedem Gebiet), wie die Gewissheit, dass er im Notfall imstande ist, sich physisch mit einem Gegner zu messen.

Ein Maler, der mit seiner Familie in einem schweizerischen Bergdorfe lebte, hatte die Gewohnheit, im Sommer hie und da in dem kleinen See zu baden, die einheimische Bevölkerung nahm daran Anstoss, und eine eigentliche lokale Hetze wurde gegen den

Künstler inszeniert. Das Söhnchen wurde in der Schule von andern gehänselt und geschlagen. Wenn dem Maler und seiner Frau auf dem schmalen Pfade junge Dorfburschen begegneten, so wichen sie nicht aus, sondern nötigten ihn und seine Begleiterin, in den schmutzigen Graben auszuweichen.

Daraufhin nahm der Verfemte einen Boxkurs und brachte auch seinem Söhnchen das Boxen bei. Als sich die Szene auf dem Feldweg wiederholte, erhielten die Störer zu ihrer Überraschung ein paar kräftige Faustschläge. Der kleine Junge ging ähnlich vor, und innerhalb kurzer Zeit hörten die Beleidigungen vollkommen auf.

Damit ergibt sich die paradoxe Situation, dass diese Serie über zeitgemässe Umgangsformen mit dem Rat an die Leser schliesst, sich besser für Faustkämpfe vorzubereiten.

K N I G G E 1 9 3 2

Von Vinzenz Caviezel

Erscheint demnächst in Buchform

*Der reizende Band in Goldfolienumschlag
wird an Subskribenten zum Vorzugspreis von*

Fr. 2.80 abgegeben.

Bestellen Sie beim

SCHWEIZER-SPIEGEL VERLAG, STORCHENGASSE 16, ZÜRICH



Faltboote

Führen Sie zerlegt im Rucksack mit sich.
Sie kosten nicht mehr als ein guter Anzug.
Mit Wandern auf Flüssen und Seen ver-
bringen Sie Ihre Sonntage gesund, billig
und reizvoll. — Verlangen Sie heute noch
unseren kosten'losen, illustr. Katalog 129 oder
besichtigen Sie unverbindlich unsere ständige
Faltboot-, Zelt- und Kleppermantel-Ausstellung.

Zürich

A.-G. für Klepper-Sportierzeugnisse

Granistraße 28 / L Stock — 5 Minuten vom Hauptbahnhof.